

Da galt's, die Kinder zu er-
nähren;
Sie griff es an mit heiterm Mut,
Sie zog sie auf in Bucht und Ehren;
Der Fleiß, die Ordnung sind ihr Gut.
Zu suchen ihren Unterhalt,
Entließ sie segnend ihre Lieben.
So stand sie nun allein und alt;
Ihr war ihr heitrer Mut geblieben.

Ihr Hemd, ihr Sterbehemd, sie
schätzt es,
Bewahrt's im Schrein am Ehrenplatz;
Es ist ihr erstes und ihr letztes,
Ihr Kleinod, ihr ersparter Schatz.
Sie legt es an, des Herren Wort
Am Sonntag früh sich einzuprägen;
Dann legt sie's wohlgefällig fort,
Bis sie darin zur Ruh sie legen.

Sie hat gespart und hat gesonnen
Und Flachs gelaust und nachts gewacht,
Den Flachs zu feinem Garn gesponnen,
Das Garn dem Weber hingebacht;
Der hat's gewebt zu Leinwand;
Die Schere brauchte sie, die Nadel,
Und nähte sich mit eigner Hand
Ihr Sterbehemde sonder Tadel.

Und ich, an meinem Abend, wollte,
Ich hätte, diesem Weibe gleich,
Erfüllt, was ich erfüllen sollte,
In meinen Grenzen und Bereich;
Ich wollt', ich hätte so gewußt
Am Kelch des Lebens mich zu laben
Und könnt' am Ende gleiche Lust
An meinem Sterbehemde haben.

U. v. Chamisso.

23. Ein' feste Burg ist unser Gott.

Ein Herbstabend voll Winterahnung war einem trüben, kühlen Oktobertage gefolgt; Nebelgestalten huschten über die Felder, ein eisiger Wind stand auf und riß erbarmungslos die schönen bunten Blätter, die mit matten Kräften noch sich an die geliebten Bäume anklammerten, herab und streute sie unter die eisenden Füße der Wandernden. Auf der ganzen Natur lag eine beklemmende Bangigkeit oder eine dumpfe Trauer; — es war, als töne die Stimme des Winters aus weiter Ferne herüber und erzähle, boshaft flüsternd, von kommenden schaurigen Tagen, langen, dunklen Nächten, von Eisblumen und Schneeflocken. In der Stadt aber, die da mitten in einer großen Ebene fast knäuelartig zusammengedrängt lag, sah es heiterer aus als draußen: die Menschenkinder hatten sich, des Herbstes spottend, in ihre warmen Häuser und Hütten zurückgezogen; aus allen Fenstern brach freundlicher Lichtschein, ein Zeichen traulicher Behaglichkeit. Es war etwa um das Jahr 1732, und die Stadt, von der ich eben rede, nannte man Leipzig. Sie war, umgeben von tiefen Gräben, hohen Wällen und stattlichen Linden, recht geschützt und trotzig anzuschauen. Die Häuser waren fast alle schmal und hoch, mit seltsam spizen, engen, vorspringenden Erkern, auch konnte man hier und da kleine Türmlein auf den Dächern sehen; Kirchturm-